

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Postgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis von
Maffau.
3. Gemeindeführer der evang. Kirchenkreise.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Linburg. — Notationsdruck und Verlag der Linburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Heftungspreise kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kettenschriften 40 Pfg.
Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Kabett
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dreyerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 6.

Linburg a. d. Lahn, Samstag, den 9. Januar 1915.

46. Jahrgang.

Die Deutschen vor Warschau.

1750 Gefangene, fünf Maschinen-Gewehre erbeutet.

Tagesbericht vom 7. Januar.

WB Großes Hauptquartier, 8. Jan.,
vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der andauernde Regen sumpt das
Gelände in Flandern mehr und mehr
ein, sodass die Operationen arg behindert
werden.

Westlich Reims suchten die Fran-
zosen heute Nacht uns einen Vorgraben
zu entreißen. Durch einen sofort ange-
legten Gegenangriff wurden sie in
ihre Stellungen zurückgeworfen und
verloren 50 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Ostteil der
Argonnen machten unsere Truppen
wieder Fortschritte.

Ein nächtlicher französischer Angriff
gegen unsere Stellung am Buchen-
kopf, südlich Diedolshausen (Vogesen)
wurde abgewiesen. Wiederholte
Angriffe der Franzosen auf die Höhe
westlich Seunheim brachen in unserem
Artilleriefeuer zusammen. Wir mach-
ten 2 Offiziere und 100 Mann
zu Gefangenen. Um die Ortschaft
Ober-Burnhaupt, südlich Seunheim,
wird noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auch im Osten herrscht ungünstige
Witterung. An der ostpreussischen Grenze
und im nördlichen Polen änderte sich
nichts.

Westlich der Rawla schritten
unsere Angriffe fort. 1600 Russen
wurden gefangen genommen und
5 Maschinen-Gewehre von uns
erbeutet.

Auf dem östlichen Pilica-Meer
fanden nur Artilleriekämpfe statt.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 8. Jan. Amtlich wird gemeldet:
8. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist un-
verändert; keine andauernden Kämpfe. In den Ost-
beständen wurde ein über die Höhen östlich
Gzeremcha von starken russischen Kräften einge-
legter Vorstoß durch Gegenangriffe weit zurückge-
schlagen. Hierbei wurden 400 Gefangene und
drei Maschinengewehre eingebracht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz schei-
tete ein Nachstoß auf unsere Vorpostenlinien
bei Kotschew vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

WB. Konstantinopel, 8. Jan. Amtlich
wird gemeldet: Unsere in der Gegend von Herbeid-
shan operierenden Truppen haben Kotschew besetzt;
der Feind hat auch diese Gegend verlassen und sich
in der Richtung auf Salmas und Chai zurückge-
zogen. — Unter den in den Kämpfen bei Mianuach
Gefangenen befindet sich auch Großfürst
Alexander Michailowitsch, der General-
adjutant des Zaren, und der russische Konsul von
Sandsch Bulak.

Ueber die von den Russen gemeldete schwere tür-
kische Niederlage im Kaukasus (Sarisa-
mus) schweigt sich der türk. Tagesbericht aus. Er
berichtet nur von Versien. (Ann. d. M.)

Der Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

WB. Berlin, 8. Jan. (Amtlich.) Die „Nord-
deutsche Allgemeine Zeitung“ bringt heute folgen-
des Communiqué: Der Erzbischof von
Reims, Kardinal Mercier, hat zu Weihnach-
ten einen Hirtenbrief erlassen, der seiner Wei-

sung noch am 1. Januar und den darauf folgenden
Sonntagen von den Kanzeln vorlesen
werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben seinen
rein religiösen Darlegungen eine Reihe von poli-
tischen Ausführungen, die sich mit dem gegen-
wärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen
und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht
machen, gegen seine weitere Verbreitung einzu-
schreiten. Hieraus vom Generalgouverneur
aufmerksam gemacht, erklärte der Kardinal schrift-
lich und mündlich, daß es ihm ferngelegen
habe, durch seine Kundgebungen aufrei-
gend zu wirken. Er sei im Gegenteil von der Ab-
sicht geleitet, die Bevölkerung zu beruhigen und
sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur
Bewahrung und äußerlichen Unterordnung unter
die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da
aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief
andere Ansichten hat und von ihm eine aufrei-
zende Wirkung besorge, so befehligt er nicht auf
der Ausführung seiner Meinung an die
ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief fer-
nerhin zu verbreiten und zu verbreiten. Der General-
gouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und
Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit
kann die Angelegenheit als erledigt angesehen
werden.

Am 7. Jan. Der Zwischenfall des Er-
zbischofs Mercier von Reims mit den
deutschen Behörden in Belgien wird von den
deutschfeindlichen Zeitungen stark untertrieben und
dazu benutzt, den italienischen Katholiken ihre Sym-
pathien für Deutschland zu verlieren.

Am 7. Jan. Guten Eindruck macht eine hier
bekanntgegebene Depesche des Deutschen Kai-
sers an den Papst, die die Behauptungen von
einer Verabstimmung des Kardinals Mercier dementiert
und feststellt, daß die deutschen Behörden den Kar-
dinal lediglich ermahnen hätten, die deutschfeindliche
Propaganda zu beenden. Die Veröffentlichung
dieser Depesche wird dazu beitragen, der Auf-
regung der deutschfeindlichen Blätter Italiens in
dieser Angelegenheit ein Ende zu machen.

Kämpfe im Oberelsaß.

In der Südwestecke des Reichs, in der Gegend
der französischen Festung Belfort und der deut-
schen Ortschaften Thann, Seunheim und
Steinbach haben die Franzosen in der letzten
Zeit eine besonders rege Tätigkeit entwickelt. Der
dortige Kriegsschauplatz bietet uns Deutschen ganz
besondere Schwierigkeiten. Zwischen den Vogesen-
grenzwall und den Schweizer Bergen liegt eine 20
Kilometer breite Bucht, in der der Felskopf Bel-
fort sich hineinragt. Von Osten, Süden und
Norden dehnt sich der Sundgau, die breite hügel-
ige Bucht des Rheintales, vielleicht 40 Kilometer
breit, in die schmale Ebene auslaufend zwischen
dem alten Grenzstrom und den Abhängen des
Vogesenmassivs.

Dieses Tor zwischen Schweiz und Vögelen, das
dem Kaiser Reich in den Sundgau gibt, ist, wie
von militärischerseits der Seite angeführt wird,
für uns selber verhängnisvoll. Die französische
Verperrung des Sundgau nach Frankreich, während
die Vögelenengasse uns nur eine Last ist, denn die
sanften Täler des Elsas enden in mühselige Berg-
pfade, die an felsigen Steigungen sich em-
porwinden, während den Westen die Ränge in
ruhigen Wellen ins Jünnere Frankreich sich senken.
Wer von Westen die Grenze angreift, hat darum
die leichtere Arbeit. Das sind die geographischen
Vorbedingungen für die strategische Rolle des
Oberelsaß in einem Krieg mit Frankreich. Der
Ausbau der Festung Belfort zu einem riesigen
Fest, daher unbewundlichen Verteidigungswerk hat
sie vollends hindern gemacht. Die Art der Anfor-
der deutschen Festungsbauwerke stellt ihnen die un-
vergleichliche Anerkennung. Wir konnten das elsa-
sische Einfallstor von unserer Seite nicht ver-
sperren.

Die Franzosen haben daher sofort nach Aus-
bruch des Krieges versucht, Oberelsaß in Besitz zu
nehmen, um von dort aus zum Rhein und nach
Baden vorzudringen. Mühsam war vorüber-
gehend in ihren Händen, wurde ihnen aber nach
einer entscheidenden Niederlage wiederum ent-
zogen. Seitdem ist wiederholt von Angriffen auf
einzelne Orte berichtet worden; häufiger genannt
wurden Thann, etwa 20 Kilometer von Mühl-
hausen, Seunheim und das benachbarte Dorf
Steinbach mit den umliegenden Höhen. Am
31. Dezember hatten die Franzosen, nach ihrer
Darstellung, aus Steinbach die Deutschen vertrie-
ben, mühten aber selbst einem deutschen Vorstoß-
angriff weichen. Die Kämpfe dauern noch fort.

Die Vorgänge bei Thann, Steinbach und Seun-
heim sind für die strategische Lage im allgemeinen
sowie für den Sundgau im besonderen ohne Be-
deutung. Das wäre selbst dann der Fall, wenn der
deutsche Gegenstoß erfolglos geblieben wäre. Der
Sundgau ist nun einmal das Vorgebiet für die
starke deutsche Festung, die den Rhein be-
wachen. Natürlich wird die deutsche Heeresleitung
sich darum bemühen, von den deutschen Or-
tschaften bis zur französischen Grenze feindliche
Heerzüge abzuwehren, die entscheidende Aus-
einandersetzung mit heranrückenden Gegnern kann
aber nur an anderer Stelle erfolgen. Die Stra-
tegie muß den stärksten Rückstoß er-
strecken und demgemäß unter Umständen den
örtlichen Erfolg hintanstellen. So be-
trifft die Kämpfe im Sundgau gegenwärtig unser
magen; sie reichen in ihrer Tragweite an die
Schlachten, welche in der ersten Zeit des Krieges

dortselbst ausgefochten wurden, nicht heran. Da-
mals ist die große Offenstübenbewegung der Fran-
zosen im Südwesten unseres Vaterlandes voll-
stänzlich zusammengebrochen. Bei der Ungunst der örtlichen
Verhältnisse werden kleinere Vorstöße auf das dort-
tägige deutsche Grenzland sich nie ganz verbinden
lassen, solange die feindlichen Nachbarn sich kräf-
tig genug fühlen. Die Hauptsache bleibt, daß die
Angreifer, wie es bisher geschehen, mit blutigen
Kämpfen zurückgeworfen werden. Dadurch würde
ihnen die Richtung ausgetrieben werden, die deut-
schen Gebiete zu belästigen.

Auf dem Schlachtfelde von Lomica.

(Aus der Reisebeschreibung eines bayr. Liebes-
gaden-Transporeurs, der für ein
Kugelschloß-Bataillon (General von
Rodenfels „Leibgarde“) Weichnungsstelle an die
Front brachte.)

Der nächste Tag brachte uns mit Hilfe des
Sauptmanns in starrer Fahrt nach Lomica. Um
diese Stadt ist, wie man aus dem Lagebericht
mehr, mit größter Erbitterung gekämpft worden.
Eine solche Bedeutung wurde dem Besitz dieses
Platzes zugesprochen, daß ein russischer Kriegs-
korrespondent von der „Kaiserliche“ bei
Lomica“ schrieb, weil hier ein Kaiserreich
gestritten werde. In dieser ansehnlichen Stadt ist
kein ganzes Haus mehr zu finden. Die Fenster-
bänke sind mit Stroh verstopft, alles Glas ist in
Scherben gegangen. Auf dem Marktplatz haben die
Granaten der österreichischen Motorbatterien
ganze Häuserblöcke weggeschleudert. Auch die alte Zister-
nen, ein ehrwürdiger Bau aus der polnischen
Blütezeit, hat schwer gelitten. Tagelang war die
Stadt dem Feuer der größten Kanonen ausge-
setzt. Hunderte von Bewohnern sind dabei ums Leben
gekommen. In ein Kellerloch, die einzige Defen-
sion des Hauses, fuhr eine Granate und löste
eine dort verblümmte Familie von 23 Köpfen.
Die Einwohner sind von den Schrecken u. Graus
des Krieges noch jetzt wie gelähmt und erzäh-
lenden von den ausgestandenen Anstrengungen.

Wir kamen drei Tage nach dem Auszug der
Russen an, aber noch jetzt lagen die Schütz-
gräben vor der Stadt bis oben auf
voll feindlicher Leichen. Einzelne ent-
setzlich vergerst, andere friedlich gebettet, wie sie
der Tod gerade getroffen hat, wieder andere
stehend im Anschlag, als ob sie in der nächsten
Stunde feuern würden. Unsere Minenwerfer
haben eine furchtbare Wüste. Die Russen haben in
dieser Gegend Verluste von einer fast
phantastischen Höhe erlitten. Immer
wieder wurden sie mit Sturmen und Maschinen-
gewehren vor die feuerpeinenden Schilde unserer
Geschütze getrieben. Unsere Artillerie war an
gewissen Punkten der Lomica-Front zuletzt
fast alle ohne Deckung aufgeföhren.
Schätz Kanonen standen oft Rad an
Rad und feuerten in feindliche Reihen
hinein: die Feldgeschütze auf 100, die
Haubizen auf 1000 Meter! Soldaten, die
selbst Tannenberg erlebt hatten, behaupten, daß sie
noch niemals ein solches Wunden ge-
sehen hätten wie in Lomica. In Wochen
floh das Blut.

Nun waren die deutschen Pioniere dabei, Ord-
nung zu machen. Die gesprengten Brücken wur-
den aufgebaut, die im Jidaj aufgerissenen Stra-
ßen wieder instandgesetzt. Es wurde so viel von
der „russischen Dampfwalze“ gesprochen — die
deutsche ist auch nicht schlecht. Koffelrad rollt sie
daher und ebnet dem Heerwurm den Weg. Wohl
zwanzig Kilometer weit: nichts anders als Kolon-
nen und immer neue Kolonnen.

Der Angriff auf die englische Küste in amerikanischer Beleuchtung.

Der New Yorker Sun, neben der Evening Post
das einflussreichste Blatt New Yorks, bringt über den
Angriff der deutschen Kreuzer auf die Küste von
Northire einen Artikel, der den Engländern wenig
gefallen wird. Das Blatt sagt:

Der Angriff der deutschen Kreuzer hat für das
englische Volk die unangenehme Bedeutung, daß
es nun weiß, daß die Flotte, seine Hauptstütze
und sein Bollwerk, weder die Nordsee von den feind-
lichen Kriegsschiffen freihalten, noch Angriffe auf
englische Küstenstädte verhindern kann. Der Woch-
dienst ist unzulänglich, denn es ist möglich, die Flotte
zu überraschen, und der Schutz, den sie gewährt, ist
unzureichend, denn deutsche Bomben haben auf
Scarborough, Hartlepool und Whitby niedergefallen
können. Das Unglück geschah, ehe die wachsende
Flotte erscheinen konnte, und ganz England ist jetzt
mit Vorstellungen von andern und womöglich
schlimmern Angriffen, ja sogar Truppenlandungen
gelagert und in einem Zustand höchster Unruhe.
Die deutschen Schiffe aber haben bewiesen, daß sie sehr
wohl in der Lage sind, aus ihren „Höhlen“ heraus-
zukommen, die Sicherheit der Nordsee für England
in Frage zu stellen und ihre Kanonen auf engli-
sche Küstenstädte zu richten. Wenn das nur wenige
Kreuzer unter dem Schutze der Nacht oder in ne-
bigen Wetter vollbringen können, dann kann eine
Flotte von Schlachtschiffen, die die Gelegenheit wahr-
nimmt, wo die wachsende Flotte vom Sturm
gestreut ist, aus der Elbmündung aufsteigen oder
durch das Skagerrak fahren und in geschlossener
Formation einen Angriff wagen. Und wenn sie da-
bei siegreich ist, dann liegt die ganze englische Küste
einer Invasion offen. Es gibt aber noch einen
Gefahrspunkt bei der Sache, der die britische
Admiralität betrieblen muß. Obgleich Deutschland

nicht gewillt sein mag, die Gefahr einer allgemeinen
Seeschlacht in der Nordsee zu wagen, legt der An-
griff auf die Küste von Northire die Möglichkeit
nahe, mit einem schnellen und starken Ge-
schwader in die Gewässer des Atlan-
tischen Ozeans vorzudringen, an die Handels-
straßen, auf denen Englands Kauffahrtsflotte die
gewaltigen Ladungen von Nahrungsmitteln und
Kriegsbedarf herbeiführt. Gewiß hat der Atlan-
tische Ozean sein eigenes Geschwader von britischen
Wachschiffen, aber da die englische Flotte offen-
sichtlich nicht einmal die Nordsee abschließen kann,
so ist im Atlantischen Ozean sicher Platz genug für
die Unternehmungen eines fliegenden deut-
schen Geschwaders. Das Spiel wäre der
Räuber wert, denn den britischen Kauffahrtschiffen
könnte ungeheurer Schaden angetan werden. Der
ganze Handelsverkehr, der jetzt für England und
seine Verbündeten so notwendig ist, könnte in Ver-
wirrung gebracht, wenn nicht zeitweilig überhaupt
eingehalten werden.

Der amerikanische Rat betreffs eines schnellen
und starken fliegenden Geschwaders ist so
bestehend und praktisch, daß er verdient, in
die Wirklichkeit übergeführt zu werden. Vielleicht
tritt man in Kiel dem Gedanken einmal näher.
Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!

Nachtrag zu Kitcheners Oberhandrede.

Das englische Oberhaus hielt am 6. Jan. eine
kurze Sitzung, in welcher der Kriegsminister Lord
Kitchener eine Rede hielt, die die militärische Lage gab.
Er betonte betrübliche Fortschritte der Franzosen
östlich von Reims (?) und im Südelsaß (?) und
bemerkte dann: Die deutschen Hoffnungen in
Polen haben einen empfindlichen Schlag er-
halten. (?) Es wird sehr offenbar, daß die Deut-
schen die Schwierigkeiten eines Winterfeldzugs in
Rußland zu empfinden beginnen. Weiter erwähnte
der Minister erfolgreiche russische Kriegshandlungen
in dem Namen von Kowno und in Galizien, und
legte besonders Nachdruck auf die Bedeutung der
Erfolge der Serben, sowie derjenigen der Russen
im Kaukasus, die einen weitreichenden Einfluß auf
alle Handlungen der Türken die unter deutscher
Führung im Orient unternommen, haben würden.
Die ursprünglich großen Vorteile, welche die Deut-
schen durch ihre Ueberzahl und ihre weitverbreiteten
Kriegsvorbereitungen erzielt hätten, verwandeln
sich immer mehr, während die Verbündeten täglich ihre
Hilfsmittel an Menschen und Material vermehren
und auf diese Weise instand gesetzt werden, den
Krieg bis zum feindlichen Ende fortzusetzen.

Lord Kitchener versteht sich meisterhaft auf
Schönfärberei.

Die deutsche Herrschaft in Nordfrankreich.

Ein Kaufmann aus Roubaix, der in der
wichtigen nordfranzösischen Industriestadt eine her-
vorragende kommerzielle Stellung bekleidet, be-
richtet uns im Wain den folgenden bemerkenswer-
ten Bericht über die Lebensverhältnisse im dortigen
Industriebezirk: „Entgegen den im Publikum ver-
breiteten Gerüchten und gewissen Zeitungsartikeln
kann ich versichern, daß sich das wirtschaftliche Bild
der Städte Lille, Roubaix und Tourcoing durchaus
nicht so grau darstellt, wie man es in all-
gemeinen zeichnet. Die Fabriken arbeiten aller-
dings nicht, und die Handelsverbindungen sind
auch arg gestört; trotzdem aber ist das Leben unter
der deutschen Herrschaft, so peinlich es auch sein
mag, doch immer noch erträglich. (Na also!) Die
Vorräte sind noch nicht erschöpft; vor allem fehlt
es noch nicht an Brot. Nur hat sich das Weinge-
bäck zum Schwarzbrod gewandelt. Gleichwohl muß
man sich mit dem Gedanken abfinden, daß in nicht
zu ferner Zeit Mangel an Mehl eintreten könnte,
eine Gefahr, die eine dunkle Wolke am Horizont
unseres gegenwärtigen Lebens bildet. Kaffee,
Fleisch und Gemüse kommen in genügenden Mengen
heran; vom Salz kann man leider nicht dasselbe
sagen. Butter wird mit 4,50—5,50 Franken das
Kilo bezahlt. Milch ist selten geworden, weil es an
Biehälter fehlt, und Eier werden mit 25 Centimes
für das Stüd bezahlt, da die Deutschen viele Hühner
geschlachtet haben. Was den Zucker anbelangt, so
erhielt er nur noch in Form von Pudersucker. Der
Wein ist bei den Bewohnern von den Deutschen mit
Verdacht bezeugt worden. Vor einiger Zeit drohten
die Stollen Franz zu werden, so daß man sich auf die
Stollenfütterung hätte einrichten müssen. Heute aber
erhalten wir von den Stollengruben Angin sowohl
wie aus dem Boden von Roubaix zu Vahn und zu
Schiff ausreichende Kohlenzufuhren. Man verfeuert
heute auch die Fabrikschloten als Hausbrandholz
und bezahlt dafür vier bis fünf Franken für 100
Kilogramm. Die Straßenbahnen, die die Departe-
mentsstraßen befeuern, verkehren regelmäßig in
Fünfminutenräumen von 20 Minuten. Die Gas- wie
die elektrische Beleuchtung funktioniert noch wie
vor, die Straßenhäuser müssen um 6.30 Uhr ge-
schlossen werden, und alle Bewohner müssen um 8
Uhr abends zu Hause sein. Nach dieser Stunde dür-
fen sie nur noch mit einer Laterne versehen die
Straßen betreten. Der Verkehr zwischen den drei
Städten Lille, Roubaix und Tourcoing unterliegt
heute keiner Beschränkung mehr; auch die Postver-
kehr, die man im Anfang haben mußte, sind heute
ausgegeben. In Roubaix besteht eine militärische
und eine Zivilbehörde, in Lille nur die erstere, wäh-
rend in Tourcoing eine Kommandantur im
Rang einer Garnison ist. Die Bevölkerung verhält sich
musterhaft und trägt den Verhältnissen mit Stoi-

hüder Ruhe bedingung. Unausgesprochen steht man in den drei Städten Truppen und Munitionskolonnen durchziehen. Die Gefährliche großen ununterbrochen Tag und Nacht, und beständig stürzen die Fenster ein. Wenn einmal ein paar Tage Ruhe gebricht hat, so ist die Freude beim Wiederbeginn des Schanzenkampfes um so größer, denn das Geschützfeuer bedeutet für die Bewohner in die Hoffnung auf baldige Befreiung!

Der letzte Wunsch eines unglücklich Verurteilten.

Wie hatten mehrfach des Postassistenten Zentfert Erwähnung getan, der in Marokko einem Justizmorde zum Opfer gefallen ist. Am 5. November wurde er in Casablanca als Zeuge erschossen. In welcher Beziehung er schuldig sein sollte, und wie unglücklich er in Wirklichkeit war, haben wir an der Hand der Schriftstücke, die uns über die Behandlung der Deutschen in Marokko zugegangen waren, erzählt. Im folgenden geben wir den Abschiedsbrief des Unglücklichen an seine in Oberhain in Sachsen wohnenden Verwandten wieder. Er schreibt für sich. Der Brief lautet:

Casablanca, 5. Nov. 1914. Liebe Tante und Angehörige! Ich muß sterben, ich soll sterben, ich bin unglücklich, ich habe eine Spionage getrieben. Ich habe alle Verurteilung, innigen Dank für alles Gute u. alle Liebe. Denkt auch fernerhin an mich und betet für mich. Ich sterbe gern für die deutsche Vaterland! Ade für Lieben!

Euer treuer Friedrich Seyfert.

Gute Behandlung der deutschen Gefangenen in Japan.

Berlin, 8. Jan. In der Hauptversammlung der Siemens- und Halske-A.G. in Berlin machte der Vorstand auf Grund von besonderen Nachrichten, die der Gesellschaft zugegangen sind, beruhigende Mitteilungen über die Beträge des Unternehmens in Japan, sowohl wie über die Lage der dortigen Gefangenen. Die Gefangenen erfreuen sich einer verhältnismäßig guten Fürsorge. Die Mitglieder der deutschen Kolonialen in Japan und China dürfen die Gefangenen in ihren Lagern ausfinden und für sie sorgen. Bemerkenswert ist auch, daß aus Japan alle die an die Gesellschaft geschickten Beträge pünktlich eingegangen sind. Die Vertreter von Siemens und Halske in Japan können auch weiterhin eine durchwegs ruhige Tätigkeit entwickeln.

Not in Marokko.

London, 8. Jan. Der Spezialkorrespondent des Daily Telegraph in Rabat berichtet, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch die letzte deutsche Invasion außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen seien. Während der letzten Woche sind mehr als 70.000 Ächtlinge in Rabat angekommen. Während der zweiten Hälfte des Dezember mußte das Hilfskomitee, das von der Bürgerwehr gebildet wurde, täglich 50.000 Portionen Essen verteilen. Außerdem wurden die Flüchtlinge, die weder Verwandte noch Freunde in Marokko hatten, beherbergt und mit warmen Kleidern versehen. Die 4000 jüdischen Flüchtlinge wurden von der jüdischen Gemeinde versorgt.

Russische Ueberläufer.

Wie gern sich die Russen gefangen nehmen lassen, ist ja bekannt. Sehr häufig schickte das folgende Zettel eines in der „Wolga-Flotilla“ veröffentlichten Feldpostbriefes:

Teile Suchen kann man hier von den Russen erleben. Vorachern sind etwa 20 Mann, ein Offizier und ein Feldwebel gefangen genommen worden. Von unserer Artillerie wurde ein Schützengraben der Russen aufgefunden. Als die Mörser den Schützengraben verlassen wollten, rief ihnen von uns gewandt, und sie hatten auch nichts Eiligeres zu tun, als im Galopp herüberzukommen. Der russische Feldwebel antwortete: Ich wollte schon längst herüberkommen, aber es hat nie geklappt, heute klappte es aber. Ein anderer Fall hat sich gestern ereignet. Ein junger Russe wurde mit der Wunde angetrieben, unsere Drahtverhänge zu durchschneiden; der kommt aber in unseren Schützengraben und gibt sich gefangen. Unser Oberleutnant gibt ihm fünf Zigaretten und legt ihm ein Feuer; der Russe steht sich und sofort eine an. Da schlug ihm der Offizier vor, er solle noch mehr holen. Der Russe nickt und geht wieder zurück. Er meldet seinem Hauptmann, daß die Verhänge zu durchschneiden seien, die Russen können zu schaden. Er kommt mit über 100 Mann zurück, die sich mit strahlenden Gesichtern gefangen nehmen lassen. Als die Brüder hier ankamen, mußten sie alles abgeben, sogar das Taschenuhrwerk haben sie abgegeben. Alsdann wollten sie ihr Geld abgeben, doch wurde ihnen gesagt, daß sie dies behalten könnten. Da lachten die Mörser über das ganze Gesicht.

Der russische Einbruch in das Ungarn-Komitee.

Budapest, 8. Jan. Wie aus Ungarn gemeldet wird, hat der seit Tagen andauernde Regen die Verkehrswege und den Unglück derart angedauert, daß sie in mehreren Orten aus den Ufern getreten sind. Die Russen waren gezwungen, sich infolge dessen auf die Genossenschaft der Jüdinnen zurückzuziehen. Unsere Vorhut zog in Gombos ein. Bei einem gefangenen russischen Offizier wurde ein Tagesbefehl gefunden, aus dem hervorgeht, daß die Russen zum russischen Weihnachtsfest Ungarn erreichen wollten. Zum Quartier des russischen Kommandanten war die biskopische Wohnung bestimmt. Der russische Einbruch wurde von fünf Infanterie-Regimenten, durch Kavallerie verstärkt, veranstaltet und von einer Division der Turke unterstützt. Die Lage ist günstig.

Eine Episode vom Fliegerangriff auf Czachan.

S. Czachan, 8. Jan. Eine Episode aus dem Fliegerangriff auf Czachan wird in folgender Weise geschildert: Am ersten Feiertage vormittags zwischen 10 und 11 Uhr kamen drei feindliche Flieger über die Insel Vangog von Westen her geflogen. Ueber dem Ort „Zachowolung“, Befehl S. Rangmann, ging der eine Flieger bis auf etwa 100 Meter nieder und gab zwei Schüsse aus einem Gewehr oder Maschinengewehr ab, die aber fehlgingen. Die Tochter des Befehlshabers und ein Kadett, die vorher noch gewinkt hatten, weil sie glaubten, deutsche Flieger vor sich zu haben, merkten jetzt erst, daß es englische Flieger waren und begaben sich eiligst ins Haus zurück. Der Flieger nahm sofort seinen Kurs wieder östlich und flog nach dem Strande zu. Dort warf er eine Bombe ab, die ins Wasser fiel und explodierte, wobei eine handliche Wasserfäule emporstieg. Dann flog der Flieger südlich nach dem Dorf zu und warf wiederum eine Bombe ab, die etwa 400 Meter vom Dorf entfernt explodierte, oder kleinerer Schaden anrichtete. Die Sprengstoffe wurden im Umkreis von 300 bis 400 Meter aufge-

funden. Weiter bewegte sich der Flieger über die Dorfstraße südlich nach dem Wasserturn zu und flog dann eiligst dem Meer zu. Dort wurden die Flieger auch schon von unseren Zepellinen verfolgt.

489 730 Verwundete in 2 1/2 Monaten.

Nach einem Bericht des Chefs des französischen Sanitätswesens an den Kaiser aus dem Kaiserlichen Hof, wie wir die „Wolke“ (Wochenchrift) entnehmen, in der Zeit vom 1. September bis 30. November 1914 489 730 Verwundete in französischen Lazaretten behandelt worden. Von diesen sind 51,5 Prozent an die Front zurückgegangen, 24,8 Prozent sind gestorben. Der Prozentsatz der Sterblichkeit sei der niedrigste, der in modernen Kriegen festgestellt worden ist.

Vindenburgische.

Berlin, 8. Jan. Wie uns berichtet wird, hat die von den deutschen Städten gesammelte Vindenburg-Stunde bis jetzt etwa 700 000 Mark ergeben.

Dresden, 8. Jan. Die Vindenburg-Stunde hat und Meistbietenden einen etwa 100 000 Mark wertenden Vindenburg, der in Vindenburg zusammengefaßt und heute nach Dresden übergeführt wurde. Er ist für die Armee des deutschen Kronprinzen bestimmt und umfaßt 38 Wagen.

Belästigung der italienischen Schiffe.

Rom, 8. Jan. Das französische Mittelmeer-Flottenkommando fährt fort, die italienische Küstenschiffe zu belästigen. Beim Kilometer von der ligurischen Küste entfernt beschloß ein französisches Torpedoboot zwei italienische Dampfer. Auch dieser Vorfall ist gegen das Völkerecht, wie die Gefangennahme deutscher Reisefahrer auf sardinischen Postdampfern.

Gefangenenumschiffung.

Genf, 8. Jan. Nach längerer Unterbrechung kam am Donnerstag in Genf ein neuer Transport von Zivilgefangenen aus Frankreich (Angere) an, und zwar 340 Deutsche und 68 Schweizer, die mit dem Abendzug nach Singen weiterbefördert wurden.

Steigen des Weizenpreises in England.

London, 7. Jan. Der Weizenpreis ist um einen weiteren Schilling gestiegen, so daß der Sohl Weizen jetzt 42 Schilling kostet. — Seit gestern kostet das Brot, was bei Ausbruch des Krieges 6 d kostete, 7 1/2 d. Die Getreidehändler sind der Ansicht, daß das Ansteigen der Getreidepreise hauptsächlich durch das Steigen der Frachtkosten und die schlechte australische Ernte bedingt ist.

Endgültiges Abnahmeverbot in Frankreich.

Paris, 7. Jan. In dem unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltenen Ministerrat wurde ein Dekret beschlossen, wodurch endgültig der Vertrieb von Abnahmeverboten in Frankreich verboten wird. In Zukunft sollen nur Weinbrennen in den Handel gelangen, die weniger als 23 Grad Alkohol aufweisen.

Deutschland.

Keine neue Steuererklärung für Koburg-Gotha.

Gotha, 7. Jan. Infolge des Krieges ist für das Gebiet der Herzogtümer Koburg und Gotha von der Abgabe einer Steuererklärung abgesehen. Es werden vielmehr dieselben Steuerhöhen erhoben wie in vergangenen Jahren. Nur wer ein höheres Einkommen hat als bisher, ist zur neuen Einkommensteuer verpflichtet. Dieses praktische Koburger Verfahren würde sich wohl auch für Preußen empfehlen.

Baumwolle keine Konterbande.

Berlin, 8. Jan. Die amerikanische Botschaft in Berlin hat von der Regierung in Washington die Mitteilung erhalten, daß von der englischen und französischen Regierung die Verhinderung abgelehnt worden sei. Baumwolle nicht auf die Liste der als Konterbande erklärten Artikel zu setzen und Baumwollwaren nicht ferner zu verkaufen. Baumwolle kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

WB. König Ludwigs Geburtstag. München, 7. Jan. Als König Ludwig heute mittag im offenen Wagen zur Besichtigung der Paradeausstellung der Erbschützungsstelle des Standortes München fuhr wurde er von Publikum jubelnd begrüßt. Am Denkmal König Ludwig I. entließ der König dem Wagen. Trotz des heftigen Regens schritt er, begleitet vom Prinzen Leopold und anderen Fürstlichkeiten, darunter dem Fürsten von Solms-Johann, die Fronten der Truppen ab. Sein Gruß an die Mannschaften wurde überall mit einem fröhlichen „Guten Tag, Majestät“ erwidert. Die am äußersten Flügel beim Siegertor aufgestellten verwundeten Soldaten, die am Ausgehen nicht verhindert waren, empfingen den König mit einem lebhaften freudigen Surre. Der König bewilligte hier längere Zeit und riefste, umgeben vom Offizierskorps, an diese und an die Verwundeten eine kurze feierliche Ansprache, in der er seine besondere Freude darüber ausdrückte, daß sich gerade die Bayern bisher so tapfer geschlagen haben. Er verabschiedete sich von den Truppen mit den Worten: Ruft Gott besohlen! Unter den Hochrufen des Publikums fuhr er nach dem Wittelsbacher Palais zurück.

WB. Der König von Sachsen an den König von Bayern. Dresden, 7. Jan. Der König von Sachsen hat an den König von Bayern zu dessen Geburtstag das folgende Telegramm gerichtet: Seiner Majestät dem König von Bayern. München. In erster, aber auch durch die glänzende Tapferkeit Deiner Armee für Dich so besonders erhebender Zeit ist es Dir vergönnt, die siebzehnjährige Wiederkehr Deines Geburtstages zu begehen. Aus diesem Anlaß spreche ich Dir auch im Gedenken daran, daß ein Teil meiner Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen zusammen mit bayerischen Truppen steht, meine Wünsche und aufrichtigsten Glückwünsche aus. Möge der unsern deutschen Vaterlande freudlich aufgewachte Krieg siegreich für unsere alte und gerechte Sache ausfallen und nach einem glücklichen Frieden Dir durch Gottes Gnade noch ein langes, reich gesegnetes Leben und Wirken zum Wohle Deines Landes beschieden sein. Friedrich August.

Südafrika.

Die Vorgänge in Südafrika.

Amsterdam, Jan. Neuer meldet aus Pretoria: Offiziell wird mitgeteilt, daß die Truppen der südafrikanischen Union am 5. November Schmitzdrift besetzt haben. Der Feind (die deutschen Südwest-Truppen) habe sich über den Orange-Fluss zurückgezogen, nachdem er alle Brücken und Boote vernichtet habe.

Das „Handelsblatt“ bemerkt hierzu: Schmitzdrift liegt am Orange-Fluss im deutsch-südafrikanischen Gebiet. Das Telegramm, das behauptet, daß der Feind auf dem nördlichen Ufer des Orange-Flusses geblieben sei, ist nicht ganz klar, da Schmitzdrift selbst am nördlichen Ufer gelegen ist.

Amsterdam, 7. Jan. Ein am Montag in Pretoria ausgetragener offizieller Bericht enthält einige Einzelheiten über das Geschehen, das am 2. Dezember zwischen den Buren unter Oberst Maritz und den engl. Kräftegruppen bei Schmitzdrift stattfand. Aus dem Bericht ergibt sich deutlich, daß es Maritz gelang, das Lager der Kräftegruppen, das schlecht bewacht war, zu überrennen. Auch hatte er zwei Regierungskommandos in ein abgelegenes Gelände gelockt. Sie konnten sich nur mit Hilfe des anderen Kommandos retten.

Die Rede des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Augustinus Kilian an die Jugendkompagnien am Sonntag den 3. Jan. 1915 zu Limburg.

Bereits am Montag konnten wir über die Rede des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Kilian berichten, welche er aus Anlaß der durch „Kriegsbesatz“ angeordneten Zusammenkunft der Jugendkompagnien Limburg, H. Rensfelder Kopf und Kedenfort am Sonntag den 3. ds. Mt. von den Stufen des Kriegedenkmals aus dem Reichmarkt hielt in Anwesenheit von Seiner Excellenz Herrn Generalleutnant von Schaub, Herrn Generalmajor und Kommandant des Gefangenenlagers Exner, Herrn Major und Bataillons-Kommandeur Müller, Herrn Domdekan Dr. Hilpisch, Herrn evang. Dekan Obenaus, Herrn Weingarten Goppel, Herrn Generaldirektor der Bundeswehr Bergeat Gröbler, Herrn Geh. Eisenbahn-Baurat Geibke und einer Reihe weiterer hochgeachteter Herren vom Militär und Zivil. Auf Bitte des Herrn Landrat, Hauptmann und Kompagnieführer Büchting hat der Hochwürdigste Herr Bischof diesem eine Niederschrift seiner Rede überreicht, jedoch wir nennen hier die glücklichen Tage sind, die hochbedeutende, von echter Vaterlandsliebe durchdrungene Rede nachstehend im Wortlaut bringen zu können.

Meine liebe Jugendwehr!

Es war für mein alles Soldatenherz eine große Freude mich in dieser Freude und in dieser Freude den Paradenmarsch machen zu sehen. So lange Deutschland eine solche Jugend besitzt, können wir ruhig sagen: „Lieb Vaterland, mocht ruhig sein!“

Meine lieben Freunde! Ihr habt in euren jungen Jahren Großes erlebt: nicht bloß den Ausbruch des lang erwarteten und gescheiterten Weltkrieges, sondern das Aufstehen und die Erhebung der deutschen Volksseele.

Als der Krieg erklärt wurde, da hat wie ein Blitz die klare Erkenntnis aller deutschen Herzen durchdrungen: Wir stehen vor einem neuen Abchnitt der Weltgeschichte und des Weltgerichtes. Auf dem Spiele ist die Existenz des deutschen Volkes und des deutschen Volkes in seiner nationalen Größe. Ueber unsere Zukunft wird jetzt auf blutiger Schlachtfront entschieden werden.

Das alles kam dem Volke wie eine plötzliche Erleuchtung, es fühlte es, es sah es, wie man den Blitz wahrnimmt, der rasend in den Baum fährt, der unsere Hütte schüttelt.

Und kaum hatte das Volk die ungeheure Gefahr erkannt, die dem Vaterlande drohte, da erhob sich die massenhafte Mannkraft wie ein Mann. Aus allen Ecken und Ständen zog sie einmütig hinaus, um das Vaterland zu schützen, nicht ohne Abschiedsweinen von ihren Lieben — das wäre unendlich gewesen — aber mit eiserner Entschlossenheit, den Feind um jeden Preis von Haus und Hof fernzuhalten. Mit Behmut, aber auch mit stolzer Freude haben wir sie in den Kampf ziehen, haben wir, wie in jedem von ihnen der felsenfeste Glaube an Deutschlands Unüberwindlichkeit und der ehernen Wille lebte, den Feind niederzuringen, sollte es, was es wolle. Das war eine große Stunde von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Aber auch auf die Zurückgebliebenen paßt das Dichters Wort: „Die große Stunde fand ein großes Geschlecht.“ In nie gelebeter Einmütigkeit haben sich die Reichstagsabgeordneten um die Regierung und den Kaiser geschart und bereitwilligen Herzens bewilligt, was der Ernst der Zeit befohl.

Einmütig haben sich die Dahingeblichenen die Hände gereicht, um unsere braven Soldaten mit Liebesgaben zu versorgen, die Verwundeten zu pflegen, die beständigen Angehörigen unserer Krieger zu unterstützen und so die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen. Es war, wie wenn Gott selber durch die deutschen Lande ging und an seiner Seite die heilige Gottesbrant Charitas, alle aufstehend, tröstend, allen helfend. Heilige, weibliche Stunde, in der wir alle uns in einer großen Liebe zusammengefunden haben, in der Liebe zum Vaterlande und zum Kaiser. Und allen hat es an die Seele gerissen: dem geringsten Kinde und dem letzten Weibe aus dem Volke. Sie sind größeres Opfer fürs Vaterland gebracht worden und nie mit selbstloser Liebe und größerer Freude. Ein Gedanke beherrscht alle: Wir müssen siegen und darum wollen wir in freudiger Gänge des letzten Blutstroms und des letzten Großes alles draussetzen, um zu siegen.

Und in dieser Zeit unergleichlicher Erhebung des ganzen Volkes, da solltet ihr, deutsche Jugend, teilhaben und an der Seite stehen! Du, deutsche Jugend, der Stolz der Nation, die einstige Wehrkraft des Volkes, auf der Deutschlands Schutz und Heil beruht? Das sei ferne!

Vaterlandsliebende und hochmütige Männer haben sich zusammengefunden, um der Jugend den Geist der großen Zeit nahe zu bringen und sie dem Vaterlande nützlich zu machen. Sie wollen die Jugend für das Vaterland begeistern, sie zur Hingabe an die Gesamtheit, zur schlichten, ersten Pflichterfüllung bis zum äußersten, zur Hingabe, zum Gehoramt und Einordnung in das große Ganze, zum Selbsteinsatz erziehen, ihn helfen, echte deutsche Männer zu werden mit ernstem, pflichttreuen, heldenhaften Sinne.

Der Ernst der Zeit verlangt nach ihrer und der hohen Staatsbedürfnisse eine militärische,

Vorbereitung der Jugend während des Krieges, anstehendes. Alle jungen Leute aller Jugendpflegevereine vom 16. Lebensjahre ab sollen gesammelt und für ihren späteren Dienst im Heere und in der Marine vorbereitet werden. Sider wird das der Jugend große Vorteile für Leib und Geist bringen. Sie wird gekräftigt, unerschütterlich und gelinder werden, sie lernt ihre Sinne gebrauchen; Urteilskraft und Entscheidungsfähigkeit werden in ihr geweckt und vor allem: sie wird mit Liebe und Begeisterung für unser schönes, großes Vaterland erfüllt werden.

Tadel soll die religiöse und sittliche Grundlage der Jugendpflege nicht angestastet, sondern eher verstärkt werden. Die Jugend soll den bestehenden Vereinen, auch den konfessionellen, erhalten bleiben und die Übungen sollen so gelegt werden, daß der Besuch des Gottesdienstes möglich bleibt.

Das sind vernünftige Grundsätze, die jeder Einzige billigen muß. Mit ununterleglicher Klarheit hat der Krieg das religiöse Bedürfnis der Deutschen nachgewiesen. Es war ergreifend, wie unsere Soldaten erst zur Kirche gingen, um sich mit Gott, dem Herrn, zu versöhnen und dann mit ihm, Gottvertrauen und stillhartem Stehewollen zum Kampfe eilen. Das muß alle, die sich mit der Jugendpflege beschäftigen, darauf hinwirken, daß sie das Einheitsgefühl der Menschen auch als ihr Endziel hinstellen und bei all ihren Bestrebungen dieses Ziel im Auge behalten. Eine von religiöser Stimmung durchdrungene Jugend wird auch der vaterländischen Stimmung nie ermangeln. Die Religion erfüllt unsere Jugend mit opferwilliger, hingebender Vaterlandsliebe. Lebt sie Gehör und Gehoramt gegen jedwede Autorität, Treue gegen Kaiser und Reich und beleiht sie mit unüberwindlichem Heldennut im Kampfe.

Pflege des religiösen Sinnes muß darum Kern und Stern der Jugendpflege bleiben.

Da aber, meine liebe Jugendmannschaft, kommt willig und freudig diesen Bestrebungen um dein und deines Vaterlandes Wohl entgegen! Dann wird die Größe der Zeit auch dir zur bereichernden Erkenntnis und zur Ausbildung deines Geistes und deines Charakters werden. Ramentlich sei beharrlich! Nicht auf einen begünstigten Anfang kommt es an, sondern auf's Durchhalten. Nur das Ende bewahrt die Dinge, und nur, wer anhart, wird gekrönt.

Wir alle aber, verehrte Anwesende, die wir uns in patriotischen Empfinden hier zusammengefunden haben, wollen geloben, daß dem Vorbilde unserer heldenmütigen Heeres, das in vaterländischer Begeisterung anfangs vorwärts stürzte, alle Hemmnisse niederreißend und jetzt in nie ermüdender Geduld und Heldenmut den schwierigen Positionskampf führt, wir alle, sage ich, wollen geloben, in gleichem Schatzunge vaterländischer Liebe unsere Pflicht zu tun, ein jeder an seinem Posten und in seinem Kreise, mit unserer ganzen Kraft und unserer ganzen Treue. Mögen alle Helfer gleich drein zu schla'n! Wir wollen fest zusammenstehen!

Und wir wollen dieses Gelöbnis ausführen lassen in ein donnerndes Hoch auf den, der uns wie immer, so ganz besonders in diesen schweren Tagen ein so herrliches Beispiel treuester Pflichterfüllung gibt, auf unsere geliebten, sieg- und ruhmgeliebten Kaiser:

Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch.

Vorles.

Limburg, 9. Januar.

Militärbereitschaft Dr. Börtner über Kriegserlebnisse in Ostpreußen und Russisch-Polen.

Herr Militärbereitschaft Dr. Börtner von Allenstein in Ostpreußen hat sich bei den Strapazen des Feldzuges im Osten einen schweren Nerven-anfall zugezogen, der ihn nötigte, beinahe seiner Wiederherstellung eine längere Zeit in Wiesbaden zu gebrauchen. Nachdem sich sein Befinden dort so weit gebessert, daß er Predigten im Militär-Gottesdienste und Ansprachen bei Weihnachtsfeierungen in Lazaretten übernehmen konnte, hatte er die Güte, Herrn Domdekan Dr. Hilpisch, der ihn am 2. d. M. in Wiesbaden besuchte, auf dessen Bitte einen Vortrag in unserer Stadt anzunehmen, dessen Vorbereitung für weitere Kreise dann Herr Geh. Landrat Büchting freundlichst übernahm. So hatten wir die Freude, gestern Abend Herrn Dr. Börtner hier zu hören u. um ihn eine nach Stunden zählende Zuhörerschaft in der „Alten Volkshalle“ zu sehen, welche alle Räume des Saales und des Vorlaufs bis in den letzten Winkel füllte. Und es war ein ganz herrlicher Abend, den uns die Herren Domdekan Dr. Hilpisch und Landrat Büchting verschafft haben, der des Interesses in Fülle bot.

Einige Minuten nach neun Uhr erschienen auf dem Podium des Saales die Herren Militärbereitschaft Dr. Börtner, mit dem Ehemaligen Kreuz geschmückt, und Herr Landrat Büchting in der Uniform als Hauptmann der ersten Kompagnie unseres Landsturm-Bataillons. Letzterer stellte, nachdem er die Veranstaltung des Vortrags erwähnt, Herrn Dr. Börtner als Teilnehmer an dem opfervollen und ruhmreichen Feldzug im Osten vor und wies auf das Eiserne Kreuz hin, das sich Herr Börtner schon im September durch sein tapferes Verhalten auf dem Schlachtfeld erworben, verbreitete sich dann in seiner schneidigen Art kurz über die Bedeutung des Krieges und dankte dem Redner, der trotz seines noch leidenden Rufes dem reichwilligen Vortrag zugestimmt und nicht nur auf jedes Honorar, sondern auch auf Entlohnung aller Auslagen großzügig verzichtet habe. Nachdem die frische Ansprache lebhaften Beifall gefunden, begann Herr Dr. Börtner, der über ein fröhliches und sehr deutliches Organ verfügt, seinen einflussreichen Vortrag, dem eigentlichen Gegenstande desselben schätzte er einen Überblick über die Veranlassung und Vorbereitung des letzten Krieges voraus, in dem er die panlawischen Untertöne Rußlands in Gemeinschaft mit dem die Mörder des österreichischen Thronfolgerpaars schützenden und unterstützenden Serbien, die alten Rachegefühle Frankreichs und die stets wachsende Eifersucht Englands auf unser an Macht, Volk, Ansehen und hervorragenden Leistungen in Wissenschaft und Kunst stets wachsendes Vaterland hervorhob. Die über jeden Zweifel erhabenen urkundlichen Belege über die von langer Hand betriebene Vorbereitung zum Kriege leitete unserer Redner ein unumstößlicher Beweis für die Feindschaft unter Kaiser, der keinen Krieg ge-



Den Heldentod fürs Vaterland starb, nachdem er im Weg auf Frankreichs Erde schwer verwundet, im Reservelazarett zu Bensheim am 7. Januar unser herzlichster, treubeforderter Gatte, Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Karl Lindig

Reservist im Inf.-Regt. No. 87 im besten Alter von 29 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Limburg, den 9. Jan. 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Lindig u. Kind.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 10. Jan., nachmittags um 3 Uhr hier in Limburg vom Trauerhause Erbach Nr. 5 aus statt.

Geistliches Begleitamt: Dienstag morgen 7 1/2 Uhr im Dom.



Am 7. Januar starb infolge einer schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Sangesbruder

Karl Lindig

Wehrmann im Inf.-Regt. 87.

Unser Verein verliert in Herrn Lindig ein treues, eifriges Mitglied, wir alle einen lieben Freund und Kameraden.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand des Männer-Gesangsvereins Niederblüte.

Statt besonderer Anzeige.

Walt dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschicksal gefallen, heute Nacht 1 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Johann Erbach, Schlosser

nach längerem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlseelenhaft mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 30 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dehrn, den 8. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen

Margareta Erbach geb. Ludwig.

Beerdigung: Sonntag, den 10. Januar morgens 9 1/2 Uhr von Dehrn aus.

Photographisches Atelier

Diez. B. Mehlmann. Diez.

Sämtliche photographische Arbeiten zu billigsten Preisen bei sauberster Ausführung.

Mein Atelier ist auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

— Vergrößerungen billigt. —

Schilder und Plakate

mit nachstehenden Aufschriften in deutlichem, gut lesbarem Druck sind stets vorrätig:

Wohnung zu vermieten. Größe: 21 1/2 x 21 cm. Preis 10 Pfg.	Laden zu vermieten. Größe: 26 x 33 cm. Preis 10 Pfg.
Möbl. Zimmer zu vermieten. Größe: 26 x 33 cm. Preis 10 Pfg.	Ansichtskarten sind hier zu haben. (Auf Karton gedruckt.) Gr. 22 x 34 cm. Pr. 20 Pfg.
Für Bürgermeistereien, Behörden etc.:	
Quittungskarten-Ausgabe. Größe: 20 x 29 cm. Preis à 10 Pfg.	Melde-Bureau
Für Speisehäuser:	
Mittagstisch. Größe: 21 1/2 x 35 cm. Preis 10 Pfg.	Geschlossene Gesellschaft. Gr. 21 1/2 x 31 cm. Pr. 10 Pfg.
Für Colonialwaren-Handlungen etc.:	
Frische Schellfische. Neues Sauerkraut.	Heringe und Rollmöpse Stück 10 Pfennig.

Die Preise verstehen sich für unaufgezogene Papierschilde. Das Aufhängen wird auf Wunsch schnell und billig besorgt.

Limburger Vereinsdruckerei.

Liebesgaben

für die in opferwilligster Weise der Kranken- und Verwundetenpflege im Krieg sich widmende

Malteser-Genossenschaft

sind weiter in unserer Expedition eingegangen:

R. R. 10 M. Verschönerungsverein Ballmerod durch Herrn Pfarrer Engelmann. Berod 20 M. R. R. 1 M. R. M. Montabaur 5 M. R. R. Schönbach 2 M. Aus Ruffert 5 M. Ungenannt, auswärts 2 M. Pfr. Schmidt-Dellenhahn 5 M. Pfarrei Elhoff 10 M. Patengeld eines Schulfundes in Raderbrücken 3 M. Aus Elber, gesammelt bei einer goldenen Hochzeit 15 M. Pfarrei Urban-Niederzuehlheim 10 M. Aus Niederzuehlheim 3 M. Zwei goldene Ringe aus Niederzuehlheim. Von der Schule in Seelbach (Post Oberhof) 20,85 M.

Gott vergelt's! und — Vivant sequentes!

Die Rheinisch-Westfälische Malteser-Genossenschaft mit den ausschließlich aus geistlichen Korporationen gebildeten Pflegeträgern nimmt sich aller Verwundeten und Kranken ohne Unterschied des Standes und des Glaubensbekenntnisses an. Sie hat keinen Anteil an den Liebesgaben — so schreibt uns ihr Präsident — die dem Roten Kreuz zustiehn. Vor allen mögen die Katholiken Deutschlands nicht vergessen, daß die tausend und abertausend Ordensfrauen und Ordensmänner, die mit Aufopferung ihres Lebens und ihrer Gesundheit auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten unsere Söhne und Brüder pflegen, einzig und allein auf die Unterstützung der Malteser-Genossenschaft angewiesen sind.

Dieser in ihrem edlen, so überaus segensreichen Werke uneigennützigster Nächstenliebe beizustehen, soll unsere selbstverständliche Pflicht sein. Es gilt Gott zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen, unseren Brüdern zum Wohl und Segen.

Bekanntmachung.

In Welschmündorf, Hilscheid, Freischdorf, Seiffenhäusen, Grenzau, Breitenau und Hilgert sind

Transformatorenhäuser

zu bauen. Wir beabsichtigen resp. Bauunternehmern die schlüsselfertige Herstellung zu übertragen und wollen sich Interessenten wenden an:

4082

Baubüro der Siemens Schudert Werke G. m. b. H.

Montabaur, Coblentzstraße 1.

Oberförsterei Johannsburg.

Donnerstag, den 14. Januar 1915 morgens 10 Uhr kommen in der Wirtschaft Bender zu Niederhausen aus den Distrikten 4 (unterer Kreuzberg) und 48 (unterer Mahnbach) zum Verkauf:

Eichen: 75 Stangen 1. Klasse 17 Rm. Ruffelscheid und Knüppel 2,4 m lang, 228 Rm. Schell und Knüppel, 1,90 Ddt. Weller. **Buchen:** 42 Rm. Ruffelscheid, 464 Rm. Brennscheid und Knüppel, 26 Ddt. Weller. **Nadelholz:** 1 Rm. Schell, 19 Rm. Knüppel, 231 Stangen 1.—3. Klasse.

Außerdem an Stammholz aus Dist. 48 Eichen: 37 St. Grubenholz mit 4,75 Rm. Nadeln: 8 St. III Klasse mit 7,87 Rm. aus Dist. 4 Eichen: 4 St. IV Klasse mit 1,60 Rm. Nadeln: 35 St. IV. Klasse mit 469 Rm.

4068

Kaffee

Wer probiert, der lobt!

Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten per Pfund Mk. 1.50, 1.60, 1.80.

Tee

In der Tasse von anfalliger Güte per Pfund Mk. 2.40, 2.80, 3.40, 4.00.

Kakao

ausgiebig, wohlbekömmlich nahrhaft per Pfund Mark 1.80, 2.20, 2.60.

Backartikel

nur erstklassige, musterhafte Qualitäten.

Aufschnitt

Hochfeine Thüringer Wurst- u. Fleischwaren. Spezialität: Chervelat und Salami-Wurst.

Echter westf. Landschinken zum Rohessen empfiehlt und versendet

Rudolf Eulberg, Limburg

Neumarkt 1. Telefon 275.

la. Westerwälder Braunkohlen

für Hausbrand und Industriezwecke

empfehlen

Grube Nassau (Post Köhn, Westerwald).

Telefon Amt Marienberg Nr. 33

Gegen Nässe und Kälte

Die

Armee-Schutz-Hose

D. R. G. M. 618 184

„Endlich trocken“

wasserdicht, feldgrau äußerst haltbar

Über die Uniform-Hose zu ziehen

für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

Die Schutzhose ist in einigen Sekunden über die Stiefel und Uniformhose zu ziehen, kann auch in Stiefel u. Gamaschen getragen werden. Bei Regen, Schnee und sonstiger Feuchtigkeit ist die Uniformhose vor Nässe geschützt, und klein zusammengerollt ist die Schutzhose bequem mitzuführen.

Sorte I	Als 500 Grammbrief zu versenden	Sorte II
12.50		8.50

für kleine, mittlere, große und ganz große Figuren.

Alleinverkauf für Limburg und Umgegend.

Ferner empfehle

wasserdichte Westen

in Mosetthausen, Seide feldgrau Lasting mit reinwollenem Lammfutter.

Lederwesten — Pelzwesten.

Wilh. Lehnard senior

Kornmarkt.

Kreisarbeitsnachweis

Limburg (Bahn)

Walderdorfer Hof Fernruf 107

sucht zum baldigen Eintritt:

2 Schweizer
1 ältere landw. Knecht
1 Bäckerlehrling
2 jüngere Schuhmacher
1 Schneider und tüchtige Haus-, Küchen- und Rinde Mädchen

mit guten Zeugnissen. 98

Jünger kräftiger

Hausburche

ge sucht. Persönliche Vorstellung unter Vorlegung von Zeugnissen erbeten.

Warenhaus G. Schw. Mayer.

Jünger, kräftig, Busche als

Bader und Ausläufer

sofort gesucht. 4076

M. Sternberg,
Ob. Schiede.

Kino

Neumarkt 10.

Sonntag, 10. Jan., 3—11 Uhr:

Vom Kriegsschauplatz:

Der Kronprinz vor Verdun. Authentisch an Ort und Stelle aufgenommen.

Nick Winter

und der Mann mit der Maske. Detektiv-Film in 3 Akten. Schläger-ersten Rang. Die neue Haushälterin. Lustspiel in 1 Akt.

Truppe Hondo. Schöne Akrobaten-Leistungen. Der überlistete Hauswirt. Hämorrhoe. Die Alhambra zu Granada.

Zum Feldpostversand:

Elektr. Taschenlampen,
die begehrteste Liebesgabe. Solide, zweckmäßige Spezial-Ausführungen in allen Preislagen, komplett von 85 Pfg. bis Mk. 3.50

Prima Dauerbatterien,
täglich benötigt und in jedem Feldpostbrief verlangt, allererste Qualität, unerreichte lange Brenndauer, größtes Regenerationsvermögen. 50, 65 und 85 Pfg.

Luntenschnitzzeuge,
kein Benzin mehr nötig, einzige, zum Feldpostversand zugelassene Konstruktion. — Mit Ersatzlunte Stück 30 Pfg. Ersatzlunte und Lunte billigst.

Schnellkocher „Blitzhitze“
das Ideal eines Feldkochers, leicht, bequem, billig, bereits über 100.000 Stück im Felde, komplett 65 Pfg. Ersatzlunte 30 und 50 Pfg. Auf Wunsch alles versandfertig in Feldpostschachtel ein.

Nic. Hohn, Mechaniker.
Fahrradindustrie Limburg
Dierzerstraße 7.
Filiale: Diez, Wilhelmstr. 5

den Mädchen sucht Monats-
Kasse, auch zum Waschen
Küchen: Alte Chauffee bei
Frau Diez, 1 Trepp. hoch,
Dabamat. 4089

Arbeiter

ge sucht. 4074

Adolf Wolf, Limburg,
Bräunvorstadt Nr. 20.

Gräbte

Mäherinnen

zum Anfertigen von Wäldern, hemden gesucht. Angebote nebst Preisangabe erbeten.

Otto Rosenberg,
4072 Wehrburg.

Gewinnverfälschung, sauberes

Mädchen,
welches Kochen kann, zum baldigen Eintritt gesucht. Zu erf. Exp. 3043

Für Anfang Februar wird nach auswärts sauberes, fleißiges

Mädchen
ge sucht, welches schon in gutem Hause gedient hat. Mädchen, die Lust zur Gartenarbeit haben, werden bevorzugt. Näheres 4070
Bahnhofstraße 19.

7 Monate alles, braunes

Stutfohlen
zu verkaufen. Zu erf. Exp.

Anzeigenpreis:
Die siebengefaltete kleine Seite oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
Nach 6^{ter} Uhr vormittags des Erscheinungstages
bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11^{er}
wird nur bei Wiederholungen gewöhlt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

Die den fliegenden Bauern in der Schlucht heimbrachte und sich vom Bader beleben lassen mußte, daß der Bauer sein Schwert sei. Hier im Wald, wo noch heute Wölfe und Wildschweine im Waldesdunkel haufen, lag das Rindvieh friedlich. Die ihre vierer laien. Hier lag nach der älteren Sage Kaiser Karl in den Bergen und wartete bis zum Tage von Versailles auf die Erlösung, die in einer weit jüngeren Sage erst ihm der Kaiser von Bayern (Kaiser) die untern Schiller zum König vom Eisenhammer anreichte, der reiche Viederkranz, der sich um Ströbungs Rannern schlingt und all das Schöne, was uns das deutsche Volkstum im Elch sonst noch seit alters her belebte, es hat seinen Ursprung hier in diesen Wäldern. Allein, wie sind im Streite. Und da heißt es vor allen Dingen auf seinen Spuren gehen.

Das Bredetal war schon in alten Zeiten ein strategisch wichtiges Gelände. Die Römer schützten die durch das Tal laufende Heerstraße mit festen Staffeln, und Ludwig XIV. ließ durch seinen genialen Festungsbaumeister Vauban, den selben, der Ströbungs Zitadelle erbaute, den Alt- und Preußisch-Main bis an den Eingang des Tales heranzuführen. Auf der Preußisch fuhr in alter Zeit der Kaiser und brachte den schönen Hofstein der Bogenschieße zum Bau des Künsters nach Ströbungs hinunter. Der forstreichende Fluß, in dem auch der als Sportfluß gefürchtete „Laidel“ vorkommt, ist ein vollkommen unberührbares Wasser. Im Frühjahr, wenn auf den Höhen des Donon und des Elmont die Schneeschmelze eintritt, wird er zum reichenden Strome und zerstört die Ufer im Unterlauf. Dörfer und Menschen gefährdend. Heute läuft er freundlich bläulich neben meinem Auto einher. Er erzählt mir vom guten alten König Dagobert, dessen sagenumwobenes Gebiet hier sich breitet, und von den wunderbaren Geheimnissen der wundervollen alten Schlösschen aus der Feudalzeit des Elch, die fast in jedem Dörfchen stehen. Durch ihre veränderten Gärten und Parks windet sich der Fluß eilends hindurch, um immer wieder zu mir zu stoßen. So kommen wir schließlich nach Rolsheim mit seiner wunderbaren Kollegienkirche, an die nach Einführung des Luthertums in Ströbungs die damals ausgewanderten Ströbungs Katholischen Domherren eine der berühmtesten Jesuiten-Universitäten angliederten, um der protestantischen Ströbungs Universität ein Paroli zu bieten. Von den Bergen grühen die militärisch ausgerüsteten Rebhöfe der räftigen Elchweine, während drunter in der Stadt die Hausindustrie von Siedeln, Sägen, Schrauben usw. im Gange ist.

Von Rolsheim kommen wir nach Rulig. Am prächtigen alten Oberort glänzt das goldene Bild des ritterlichen Heiligen, der den Traden bezwang. Rulig, ein blühender Ort von etwa 3000 Einwohnern, schließt strategisch das ganze Bredetal ab, in alter Zeit genigten wohl die hohen festen Mauern, die zum Teil noch heute stehen, die wehrhaften Türme daran und rings der tiefe Konfgraben, der sich in unserer Zeit in schöne Obstgärten wandelte. Heute frönt die „Feste Kaiser Wilhelm“, das stärkste Fort in den Vogesen überhaupt, die Höhen über der Stadt. Wir müssen erst ein längeres Examen bestehen, ehe wir nach Schirmeid weiterfahren dürfen. Auch in Schirmeid blüht die Hausindustrie, vor allem in gefälschten Spitzen. Ihre gute Fee war bis vor kurzem die frühere Statthalterin der Reichslande, die Gräfin Wedel, die der Hausindustrie im ganzen Elch neue Wege erschloß.

In meiner Rechten steigt jetzt das Massif des Donon empor, dieses urzeitlichen Götterberges, auf dessen Höhen noch heute d. merkwürdigen Opfersteine aus heidnischer Zeit zu sehen sind. Die Franzosen hatten ihn bereits vor der Kriegserklärung besetzt und stiegen von hier aus nach Diezbach und Houdan herab. Erst den wiederholt mit Todesverachtung anstürmenden Bayern ist es gelungen, das Gelände wieder zu säubern. Ueberall erheben sich die Hügel unserer Kriegsgelände. Sie erzählen von unseren schweren Verlusten, aber auch von dem Gebetstum der Unseren, und die frischgrünen Tannenzirge und Tannenzirge auf den Weibern zeigen, daß dabei und draußen an sie in diesen Weihnachtstagen mit ganz besonderer Liebe gedacht worden ist.

In einem kleinen Gasthaus begrüßte ich die Erzählung, die über die Nordarmee in den Vogesen das Kommando führt. Auch einige bekannte Gesichter sehe ich. So den Berliner Großindustriellen und Reformator v. B., der hier als Rittmeister in dem einheimischen Gebirgsregiment eine überaus segensreiche Tätigkeit als Vorkämpfer des „Vorkämpfers“ entfaltet, in dem alle Liebesgaben für das Corps, dem ich für die nächsten Tage zugestellt bin, untergebracht sind. In geschickter Weise sind alte Bannern und in großen Lagergruppen mit elektrischer Beleuchtung umgewandelt worden und die Verdesse von eroberten Eisenbahnwaggons sorgen dafür, daß vor den Toren, umgeben durch Regen und Schnee, der Liebesgaben große Hallen verladen werden kann. Von hier aus gehen sie strahlenförmig in alle Vogesen und auf die umliegenden Höhen weiter, wo die Truppen des Corps seit Wochen liegen. Ein liebenswürdiger Major des Stabes bringt mich mit einer hübschen Försterstochter ins Gefährt, die in einem kleinen Laden als Ansichtskartenverkäuferin tätig ist, nachdem man ihren Vater, ebenso wie die übrigen Förster der Gegend, als Kriegsgefangene nach Frankreich abgeführt hat. Da ihre Förster schließlich im Militärverhältnis stehen, so hielten die Franzosen auch die untrigen für Militärpersonen, wahrscheinlich haben sie auch befürchtet, daß die Förster unseren Truppen in dem schwierigen Gelände gute Führer sein könnten und so haben jetzt die Familien der Grünröde in banger Ungewissheit da, zugleich

„Ost! Dann also: Frau Maria Eicher geb. Kasper“ — wandte sich der Landrichter in berufsmäßigem Tone an die junge Frau — „ich fordere Sie auf, das was Sie hierhergeführt hat, vorzubringen! Sollen Sie sich möglichst früh! Ich mache Sie davon anmerken, daß ich Sie, wenn dies nötig erscheint, nach Ablegung Ihrer Aussage verurteilen werde!“

„Was ich zu sage hab, kann ich bekennen, Herr Richter!“ begann die junge Frau mit leiser Stimme. „So hart mich's ankommt, aber mein eigne Mann zu jense, der nur in der kurze Zeit von unserer Eh' nur Lieb's und Ost's getan hat — ich kann's mit über's Herz bringen, daß ein Unschändiger wege ihm vielleicht vor sei Retze unglücklich gemacht wer'n soll! Den Brand in der „Lind“, wege dem der Ernst Kother gefange ist, hat niemand ennerst angelegt, als wie mein Mann, der Jakob Kasper, — das was ich gewiß!“

(Fortsetzung folgt.)

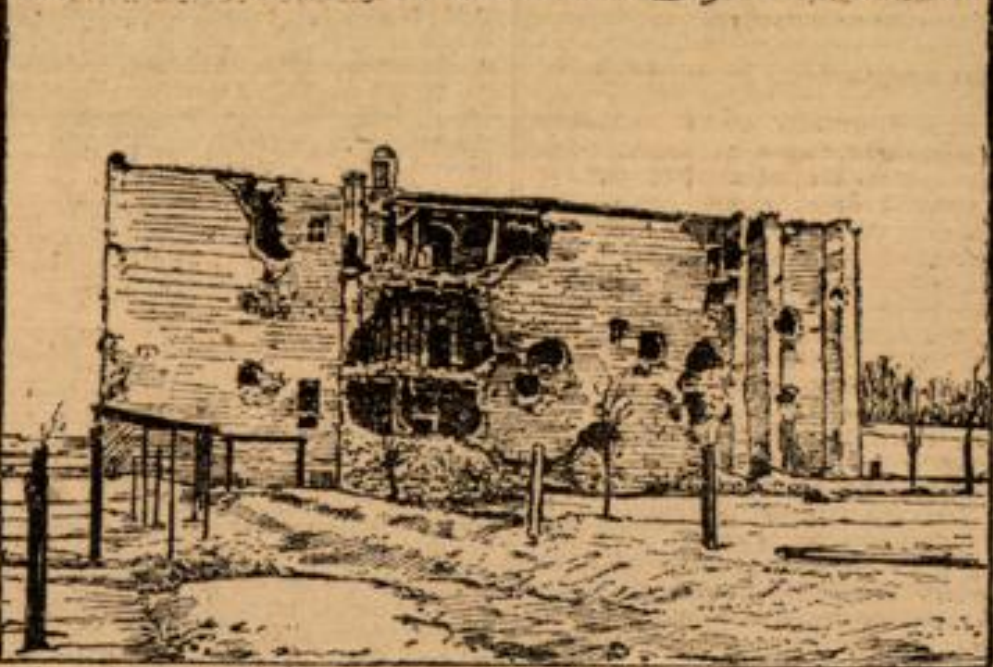
auch in tiefer Not, da fast sämtliche Försterhäuser in der Gegend von den Feinden in Brand gesteckt worden sind.

Am Spätnachmittag brach mein Kraftwagen die Straße zum Elch du Gang empor, dem 621 Meter hohen Baf, über den die deutsch-französische Grenze läuft. Das dort lebende Wirtshaus „Die Schanz“ ist zerstört, die Grenzpfähle sind herausgerissen, stämmte bisher die Sonne unentwegt mit dem vom Rheintal her auf sie eindringenden Nebel, so ist jenseits der Gabelhöhe ein warmer Hauch des Südens zu verspüren. Die Wetterseide ist hier

so scharf, wie elich am Gottard, und so kommen wir im prächtigen Abendsonnenschein in das schöne Elchthal hinab, wo das fürstliche Schloß eines Wollindustriellen mich für die Nacht aufnimmt, jedoch nicht, ohne daß ich vorher der Gast eines inneren Führers gewesen bin, der bis zum Ströbe Generaladjutant des Königs von Württemberg war. Auf der mächtigen Diele schmeiden fleißige Hände einen der großen Vogeisentannenbäume, und bis tief in den Schlaf hinein verfolgt mich der Duft des Weihnachtsbaumes und der Klang der alten schönen Lieder. (Ost.)



Von deutscher Artillerie zerstörtes Fabrikgebäude bei Lodz



Deutsche u. österr. Truppen i. gemeinsamer Marsch. Kolonien. Polen

Was der Wasgentwald raucht.

(Auf dem Kriegsschauplatz in den Vogesen.)

Deutsche Kriegserzählung von Paul Schneider.

Wer hätte nicht von Herzen gern diese Weihnachts- und Neujahrstage im Schützengraben verleben, um eine Erinnerung für's ganze Leben beizubringen. Kann es ein schöneres Christgeheimnis geben, als zu dieser Zeit unter unseren Feldgrauen zu sitzen, ihre Sorgen und Hoffnungen zu teilen, ihre Weihnachtsfreude zu teilen und sie gleichzeitig im täglich sich erneuernden Kampf mit dem Feinde zu beobachten? Auf der ganzen Westfront hat es in der Weihnachtszeit gedauert und geblüht. Oben am Meer und unten im Sundgau ist es sogar zu schweren Entschlüssen gekommen, aber wiederum zeigt sich die Macht vom Wasgentwald bis zur Nordsee fest und treu, damit dem deutschen Volk das Weihnachtsfest nicht gestört würde.

Ich sitze in der engen Blockhütte, die sich das „Kaino“ der Offiziere zweier bayerischer Kompanien nennt, die hier oben im Wasgentwald nun schon seit den Augusttagen in steter Bereitschaftstellung vor dem Feinde liegen. Das schöne, nach der Wehrthe zu sich senkende Tal wird von Anhöhen flankiert, auf denen Freund und Feind beieinander sitzen. Das Tal und die Berghöhen halten die Untrigen, aber dahinter lauert der Feind mit schwerer Artillerie und Alpenjägern. Gerade antworten unsere Batterien auf den Schrägellgeschuß, der mein kühnliches Haupt treffen sollte, als ich meinen Eingang in das weiße Häuschen am Bergabhang hielt. Die Hütte sitzt in allen Zugen und nach jedem Schuß springt die Tür auf, so daß ein Regen von Regen und Schnee eindringt. Obwohl die Batterien uns direkt gegenüber auf dem einsamsten Abhang stehen müssen, sehe ich selbst mit dem schärfsten Feldstecher keine Spur von ihnen, ein Triumph des hochgetriebenen, breitschulterigen Artillerieoffiziers, der mir unter im Tale am Morgen einen hochinteressanten Vortrag über die Befestigung der umliegenden Höhen gehalten hatte.

Der Kampf in den Vogesen gehört zu dem schwierigsten Teile unserer westlichen Kriegsführung, denn wir haben hier nicht nur den gleichen Stellungskrieg wie an d. ganzen Westfront, sondern daneben auch noch einen stetigen Feld-, Wald- und

Gebirgskampf zu führen. Von Rann, Lüneville und Epinal aus verdrängt der Feind immer wieder über die Meurthe-Valée vorzustoßen, während gleichzeitig im Süden von Belfort und Montbéliard her die Angriffe auf unsere im Sundgau stehenden Truppen nicht ruhen. Gerade zu diesem Zeitpunkt haben wir bei Sennheim und Steinbach heftige Kämpfe mit frischen südfrenschischen Truppen zu bestehen. Augenblicklich sind die Vogesen und die flandrische Ziehbene der Zielpunkt der geplanten Joffe'schen Offensive. Und so sind gerade die Feiertage für die Truppen hier in den Vogesen Tage der Erwartung und der Arbeit. Das hindert aber meine freundlichen Gastgeber hier oben unter den Wipfeln der riesigen Wasgentannen keineswegs, fröhliche Weihnachtsfeiern zu feiern. Nachdem der heftige Artilleriekampf mit dem Sonnenuntergang eingestiegen ist, wandern wir gemeinsam mit dem Regimentskommandeur, der aus einem der Seitenlätze herausgesehen kam, in einen der Rannschützengruben, der zu normalen Zeiten etwa 20 Mann Obdach bietet. Aber wie in dem Stille zu Weihnachten damals alle Hirschen kaum fanden, so nimmt das bombensichere Häuschen unter dem Felsenhang auch über hundert erwartungsfrohe Menschen mühelos auf. „Andächtig singen sie im Chöre „Stille Nacht, heilige Nacht“ und lauschen den Worten ihres Führers, der bis vor kurzem noch Generaladjutant des Herzogs von Coburg und Gotha war und der ihnen eindringlich, wie ein Vater seinen Kindern, das Evangelium von der Menschwerdung des eingeborenen Sohnes Gottes, der sein Leben für die Brüder lief, in die Erinnerung zurückrief. „Mächtig dröhnte ihr Durra durch den engen Raum, als er des Kaisers gedachte und auch den König feierte, der die Geschichte des schönen Vagernlandes, ihrer engeren Heimat, lenkt. Dann aber sprach der Mann zu ihnen, der ihr Freund und Bruder geworden ist bei den Stämmen im St. Die, um Lüneville und in Soles, der mit ihnen gemeinsam dem Feinde eine ganze Batterie abnahm und mit dem zusammen sie in schweren Stunden in St. Die eingeschlossen waren. Mit ihm schluchten sie, als er der Geiden gedachte, die damals gelieben sind und mit ihm vereint sie sich zu einem fröhlichen Durra auf ihren Kommandeur und seine Gattin, die als Tochter eines unserer rheinischen Industriellen in den letzten Wochen fast ausschließlich für die

blau-weißen Uniformen ihres Mannes gesorgt hatte. Zum Danke wurde ihr eine vollendet schöne Schwarz-Weiß-Fotografie der beiden Gebirgsdörfer überreicht, in denen unsere modernen Landstreife hier oben haufen. Und während die grauen Jungen ihre Weihnachtsfeierlichkeiten, gerührt die Briefe ihrer Angehörigen lasen und der eine und andere sich schließlich in seinen Unterstand zurückzog, um seinen Gedanken und Träumen nachzugehen, wanderte ich durch die dunkle Weihnachtsnacht hinab in eine Taltschlucht, wo in einem kleinen Dörfchen der Regimentskommandeur die Weihnachtsfeier für seine Offiziere abhielt. Er wohnte dort in der Villa eines Spinnerbeizigers, der als französischer Offizier im Felde steht und Weib und Kind, Haus und Hof dem Schutze der angeblichen „Vorboten“ überlassen mußte. Die schöne junge Frau und ihre ebenso schöne Stube, ein Stiel Sonnenklein aus dem mit dreizehn Kindern gesegneten Schützengruben des Ortes, werden gewiß erlauchte Gesichter finden, wenn sie nach dem Frieden von dem Verlauf ihrer Weihnachtsfeier 1914 berichten. Tag nach dem dem Kommandeur für das einzige Kind des Fabrikanten eine hübsche Puppe, Pfefferkuchen und was sonst ein Kinderberg ergibt und für die Mama der Erbsen für einige verbrauchte Sachen und sogar ein Geschenk der Frau Gräfin für das Haus, das den fernern Gatten betreut. Und da der Graf bereits in der Mittagsstunde den 92 Weiberkindern der Fabrik beibrachte, so war es kein Wunder, daß der Dant der um das Schicksal ihres Mannes und ihres ganzen Hauses bangenden Frau von eul französischer Lebhaftigkeit war. Auch ich fand unter meiner Serviette eine hübsche kleine Gabe meines liebenwichtigen Gastgebers, der zur Einleitung unseres fröhlichen Christfestes wahrherzige Worte des Gedankens an die Heimat gerichtet und uns Alle damit in die rechte Weihnachtsstimmung versetzt hatte. Die größte Freude hatte natürlich sein junger, schlauer Adjutant, ein bekannter bayerischer Herrrentner, dem der größte Weihnachtsbaum das Gittern streng an die Brust besteckte. Es war sehr witzig, als meine Feldgrane Ehrenwache aus dem Keller der Villa emporstiegen und mich durch die Nacht wieder nach der Höhe emporführte, auf der ich unbedingt in diesen feierlichen Stunden weilen wollte. Ein fröhlicher Rindkauer Bier, das ihnen der Weihnachtsengel da unten aufgestellt hatte, löste ihre Zungen so weit, daß sie mir einen kleinen Einblick in ihre Herzen und Gedanken schenkten, die weit, weit fort von hier irgendwo in Franken, in Thüringen, im bayerischen Hochland und in der Elch weilen. Der Vollmond ging hoch über unseren Dächern mit und malte geheimnisvolle Bilder in den stillen Hochwäld. Aber obwohl wir keine tausend Meter vom Feind entfernt mochten, die Lichter unserer Taschenlampen spielten und eine fröhliche Unterhaltung im Gange war, ließen die Druben uns vollkommen in Ruhe. Eine der Kompanien da oben am Waldestrand hatte einen brennenden Weihnachtsbaum unmittelbar zwischen den Schützengruben und dem Drahtverbau hingestellt und dazu „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen. Das hatte die Franzosen so ergriffen, daß sie mit einem französischen Weihnachtsliede antworteten und im Anschluß daran auch einen Barlamentär, der früher bei den Siemens-Schuckertwerken in Nürnberg in Arbeit gestanden hatte, hinüberjagen ließen, daß sie die Nacht hindurch nicht schlafen würden. So kam es denn auch, daß, als ich mit dem Professor aus Lüneville in der Zeit von drei bis fünf Uhr morgens die Schützengruben abging, kein Nachschuß etwas Anstößiges zu melden hatte, obgleich unsere Patrouillen gerade in dieser Nacht bis wenige Meter vor die feindlichen Schützengruben geschlichen waren, um uns vor Überraschungen zu schützen. In diesen Patrouillengängen hatten sich fast durchweg Leute gemeldet, die am Nachmittag des Heiligabend erst aus den heimischen Kazzetten zurückgekehrt waren und die förmlich darauf brannten, gleich wieder Dienst in der vordersten Linie zu tun. Aber obgleich es die alten Leute dankbar anerkannten, daß man ihnen ein feierlichst mögliches Weihnachtsfest in der Christnacht ermöglichen wollte, enthielt doch eine kleine Waldgalerie um die Beteiligung an diesen Patrouillengängen.

Auf einem Feldbett in der Villa „Schmittens-Ruh“ verbrachte ich die paar Stunden bis zum Morgen. Dann wanderte ich über die Höhen weiter bis zu den Schützengruben der Augusttage unserer großen Kriegsjahre. Im Schutze alten deutschen Waldbodens, über sich den blauen Himmel der Vogesen, ruhen hier unsere Felder und der Wasgentwald rauhst ihnen ihr Schützengraben. Schnee deckt die kleinen Erdbügel, aber darüber breiten sich wie ein sieghafter Reichen die immergrünen Tannenzirge der Rannraden, und von den Bergen donnern im gewaltigen Echo tagaus, tagein unsere im Kampfe stehenden Geschütze ihnen den Ehrenruf herüber. Bei jedem Grabe hat mein Führer ein bewegtes, anerkennendes Wort für den und jenen Tapferen zur Hand, der an diesem Christfestmorgen dabei und draußen steht. Und ich denke mir im Stillen, was für ein Glück ist es für Deutschlands Kinder, daß solche Männer, wie ich sie gerade in diesen Tagen traf, im Frieden wieder ihre Lehrer sein werden. Denn neben dem Oberleutnant und Wäldchenführer, der mich begleitet, wirkt in der Kompanie ein Rannberger Stadtschullehrer als Leutnant und drüben im Schützengraben vor Meist ein Volkschullehrer aus Gernersheim als Unteroffizier. Wie hat man uns Ranngebornen die große Zeit von 1870-71 so herrlich und unvergesslich nahegebracht und mit wieviel reicheren Erinnerungen noch sehr unsere deutsche Lehrererschaft aus dem Krieg von 1914-15 bereist mal beim. Wie stolz muß die deutsche Schule darauf sein, daß sie die Ernte der Saat, die sie in Friedenszeiten in die Seelen unserer Kinder streute, hier an der Front selbst reifen sehen darf.

Am Spätabend darf ich den Regimentskommandeur noch zu einer weiteren Weihnachtsfeier in dem biergenannten Meist begleiten. Das Dörfchen liegt nur noch einen Katenprung von den feindlichen Stellungen entfernt. Im Schutze, dessen Fenster und Türen verarmt sind und dessen Dach bombensicher eingedeckt wurde, feiert die hier liegende Wagnerschaft ihr Weihnachtsfest. Der Feind weilt es augenscheinlich, denn auch heute schneit sein Feuer auf der ganzen Linie. Die Weihnachtslieder der Feldgrauen müssen trotz der Mauern und Barrikaden drüben deutlich hörbar sein. Aber es ist als ob eine heilige Sang jedes unheimliche Tun. Ungestört darf das Christkind unter unsern Feldgrauen erscheinen u. 2 Meilenhale voller Gefasche an die Rannschaften verteilen. Was kommt da nicht alles zu Tage und welche Seitenliebe auf den unglückseligen Stock, der immer

Polizeiverordnung.

betreffend das Meldewesen für Fremde in Privatwohnungen im Kreise Limburg.

Auf Grund des § 6 der Königlichen Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. Dezember 1897 und des § 142 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Kreis Limburg folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Zimmervermieter und alle Personen, welche Fremden, wenn auch nur vorübergehend, bei sich aufnehmen, sind während der Dauer des gegenwärtigen Kriegszustandes verpflichtet, diese Fremden sofort, spätestens aber innerhalb 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Die Anmeldung hat schriftlich mittels Meldezettels in zweifacher Inspektion zu erfolgen. Der Meldezettel muß folgende Spalten enthalten:

1. Tag der Ankunft
2. Vor- und Zuname des Fremden
3. Stand oder Gewerbe des Fremden
4. Geburtsdatum des Fremden
5. Geburtsort des Fremden
6. Lehrling, Aufenthaltssort des Fremden
7. Wohnort des Fremden
8. Voraussichtliche Dauer des Aufenthalts
9. Tag der Abreise.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden sofort nach der Befehle höhere Strafen androhen, mit Geldstrafen bis zu 30 Mk. geahndet, in deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt des Kreises Limburg in Kraft. Limburg, den 18. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat:
Büchting.

Vorstehende Polizeiverordnung wird zur genauen Beachtung wiederholt veröffentlicht. Ich mache darauf aufmerksam, daß nach den vorstehenden Bestimmungen auch nur vorübergehend aufgenommene Soldaten (Urlauber, Versandete, Kranke) angemeldet werden müssen. Limburg, den 22. Dezember 1914.

Büchting.
Königl. Landrat und Hauptmann und Kompaniechef.
Wird wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die An- und Abmeldungen haben im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zu erfolgen. Limburg, den 5. Januar 1915.

Polizeiverwaltung.
Haerten.

Bekanntmachung.

Bei der Auszahlung der Quartiervergütungen hat es sich gezeigt, daß bei der jetzigen Einteilung der Andrang zu groß ist und die Empfangsberechtigten oft längere Zeit warten müssen. Die Zahlungen sind deshalb vermehrt worden und findet die Auszahlung nunmehr nach folgender Ordnung statt.

Zahlungs-Ordnung.

1. Dienstag den 12. Januar 1915, vormittags 8 1/2 bis 12 Uhr, für die Quartiergeber der Marktstraße, Marktberg, Neumarkt, Nonnenmauer, Offheimerweg und Drankenslein-ruwa.

2. Mittwoch den 13. Januar 1915, vormittags 8 1/2 bis 12 Uhr, für die Quartiergeber der Parkstraße, Blöde, Barweg, Al. Röhr, Nohrweg und Bömer.

3. Donnerstag den 14. Januar 1915, vormittags 8 1/2 bis 12 Uhr, für die Quartiergeber der Osenstraße, Hofmarkt, Al. u. Gr. Kästje, Sackgasse, Boie-Schafberg, Unter dem Schafberg, Am Schafberg u. Schamburgerstraße.

4. Dienstag den 19. Januar 1915, vormittags 8 1/2 bis 12 Uhr, für die Quartiergeber der Seilerbahn, Stephansgasse, Obere und Untere Schiede, Schleienweg, Schlegelgraben und Untergasse.

5. Mittwoch den 20. Januar 1915, vormittags 8 1/2 bis 12 Uhr, für die Quartiergeber der Wallstraße, Schleier, Walderdorffstraße, Wasserhausweg, Weiburgerstraße und Weiersteinstraße.

6. Donnerstag den 21. Januar 1915, vormittags 8 1/2 bis 12 Uhr, für die Quartiergeber der Wenzelstraße, Wiesbadenerstraße, Wiesenstraße, Dr. Wolffstraße und Wörthstraße.

Limburg, den 6. Januar 1915.

Der Magistrat.
Haerten.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Zur gefl. Beachtung!

1. Mit Beginn des neuen Geschäftsjahres hat unsere Kasse ein neues Formular für den Krankenschein eingeführt, welches bei unserer Geschäftsstelle und den Meldestellen unentgeltlich abgegeben wird. Für jede Krankheit ist künftig seitens des Arbeitgebers nur ein Krankenschein auszu stellen. Alle weiteren Scheine werden von der Kasse ausgestellt. Mitglieder, die nicht mehr in einem Arbeitsverhältnis stehen, erhalten den Krankenschein von der Kasse. (Alles Nähere ist aus der bei der Kasse unentgeltlich zu beziehenden Kassensatzung und der Krankenordnung zu erfahren.) Die Arbeitgeber wollen die noch in ihrem Besitze befindlichen alten Krankenschein-Formulare an die Kasse zurückgeben oder vernichten.

2. Alle rückständigen Kas senbeiträge aus dem Jahre 1914 müssen nunmehr mit Rücksicht auf den Jahresabschluß der Kasse bis zum 15. Januar d. Js. entrichtet sein, andernfalls muß deren zwangsweise Einziehung erfolgen. Zahlungsunfähige Beitragspflichtige (insbesondere also mittellose Angehörige von im Felde stehenden Arbeitgebern) wollen Anträge auf Erstattung der Beiträge umgehend unter Vorlegung der Gründe schriftlich an die Kasse richten.

3. Bei Anträgen auf Wochenhilfe während des Krieges für die Ehefrauen der zum Heeresdienste eingezogenen früheren Kas senmitgliedern sind der Kasse vorzulegen: 1. die stammbuchmäßige Geburtsurkunde, 2. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, seit wann und wo der Ehegatte Heeresdienst leistet, und bei wem er vor dem Eintritt zum Heeresdienste beschäftigt war, 3. bei Anträgen auf Stillgeld außerdem eine von der Ortspolizeibehörde beglaubigte Bescheinigung der Ehegatte oder des Krieges, daß die Ehegattin selbst stirbt. — Weitere Auskunft erteilt die Kasserverwaltung.

Limburg, den 5. Januar 1915.

Der Vorstand:
L. G. Brätz.

Bekanntmachung.

Der unter dem alten Rathaus auf dem Fischmarkt belegene, von der Straße aus zugängliche Keller ist zum 1. April 1915 anderweit zu vermieten.

Diesbezügliche Angebote mit Nachbittangaben erbitte ich mir bis zum 15. Januar 1915.

Limburg, den 24. Dezember 1914.

9770 Der Magistrat:
Haerten.

Bekanntmachung.

Gerechtsvollzieher Fuchs in Wallmerod ist an folgenden Tagen der Woche in seinem Geschäftslokal zu sprechen:

Dienstag von 8—12 Uhr vormittags,
Mittwoch von 8—12 Uhr vormittags,
Freitag von 8—12 Uhr vor mittags.

Wallmerod, den 4. Januar 1915.

4056 Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Verdingung der Zustellungs- und Zwangsversteigerungsaufträge durch die Gerechtsvollzieher wird häufig dadurch erheblich verzögert, daß bei der Erteilung der Aufträge an den Gerechtsvollzieher die Wohnung des Zustellungsempfängers oder Schuldners genau, möglichst nach Straße und Hausnummer bezeichnet wird.

Auch empfiehlt es sich zur Vermeidung von Mißverständnissen, bei Wohnorten ohne eigene Postanschrift, stets den zugehörigen Postort zu bezeichnen, z. B. Verod, Post Wallmerod. Wallmerod, den 4. Januar 1915.

4057 Königl. Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 11. Jan. l. Js., vormittags 11 1/2 Uhr anfangend,

kommen aus hiesigem Gemeindefonds im Gasthaus zum Schützenhof zur Versteigerung:

1. Distrikt 22b Atpel
22 Eichen Stämme von 13,13 Ftm.
15 Rm. Eichen Kollschicht und 4 Rm. Knüppel 2,30 m lg.
17 Rm. Eichen Kollschicht, 14 Rm. Knüppel und
405 dergl. Wellen
40 Rm. Buchen Scheit 20 Rm. Knüppel und
610 dergl. Wellen.

2. Distrikt 24b Atpel
8 Eichen Stämme 4,99 Ftm.
3 Kadelholzstämme II, 65 III, 75 IV und 30 V. Cl.
16 Eichen Scheit meist Kollschicht, 8 Rm. Knüppel und
60 dergl. Wellen
30 Rm. Buchen Scheit, 145 Rm. Knüppel und
1140 dergl. Wellen.

Es wird bemerkt, daß das Gehölz an guter Abfahrt — am Chrener Feld — lagert und daß das Eichen Kollschicht sich zu Nutzwecken eignet.

Limburg, den 4. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Jäger.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 12. Januar l. Js., vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im Gemeindefonds Eßheim bei Malmeneich folgendes Holz zur Versteigerung:

25 Eichen Bau- und Schneit-Stämme von 306 Ftm. darunter Stämme bis 60 cm mittlerer Durchmesser.
3 Nadelholz-Stämme von 0,87 Ftm.
11 Rm. Eichen Schichtungsholz
34 Rm. Eichen Scheit und Knüppel
37 Rm. Buchen Scheit und Knüppel
5 Rm. Anderes Scheit und Knüppel
900 Eichen Wellen
490 Buchen Wellen
330 Laubholzwellen.

Der Anfang wird mit dem Stammholz gemacht. Sammelplatz: Großerhof am Elgenwald.

Eßheim, den 7. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hüb.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 13. Januar in der Stephan'schen Wirtschaft zu Gumbach. Distrikt 33a Deimes, 88a Kleiberg (beide an der Gasse von Diez nach Götteshausen), 41b Rothebohl's und Lot. (Distrikt 45). Eichen: 31 Stämme 52 Ftm. (25—65 cm Durchmesser), 26 Rm. Kollschicht 2,4 m lang, 68 Rm. Scheit und Knüppelholz, 1800 Wellen. Buchen: 288 Rm. Scheit und Knüppelholz, 57 0 Wellen. Kadelholz: 40 Stämme 14 Ftm. (12—27 cm Durchmesser), 11 Rm. Scheit- und Knüppelholz.

Beginn der Versteigerung des Brennholzes und Kollschichtes um 11 Uhr, des Stammholzes um 1 Uhr. Die Herren Bürgermeister werden um a. d. l. Bekanntmachung ersucht. 3060

Heilinstitut für Beinkranke

Beingeschwür, Beinleiden, Adernentzündung, Plattfuß
Spezialarzt Dr. med. Franke
Frankfurt a. M., Kaiserstr. 68, Ecke Rosenthalstraße
Coblenz, Löhrrstraße 70 nur Mittwochs 8—5
Unbemittelte u. Frauen von Kriegera kleines Honorar!



Zuschneide-Kursus.

Mein neuer Kursus im Zuschneiden von Damen-Garderobe nach der „Beischmitt-Rapid-Methode, System Berremeyer“ beginnt am 15. Januar 1915. Jede Dame kann sich ihre eigene Garderobe im Unterricht anfertigen. Viele Anerkennungen liegen zur Einsicht offen.

Anna Rother, Amtsgerichtsrats-Witwe,
Schlenker 14.

Anmeldungen können stets, mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage, erfolgen.

Wasserdichte Schlafsäcke

warm gefüttert

10.50 15.— 32.— M.

Josef Reuss, Limburg a. L.

Fernruf 136.

37

Obere Grabenstraße 5.

Für unsere Soldaten

Große Auswahl in

Wollenen Hemden

Barchent Hemden

Normal-Hosen

Normal-Jacken

Kopfschützer

Lungen- und Rückenwärmern

Kniewärmern.

= Gestrickte Strümpfe =

Pulswärmern | Fussleppen

Militär-Westen, wasserdicht.

zu bekannt billigen Preisen.

Kaulhaus Nathan Stern,

nur Kirchstr. 10, Montabaur.

DEUTZ PATENT-NAPHTALIN-MOTOREN

Neues Modell

arbeiten unübertriffl
billig bei mässigen An-
schaffungskosten



Gasmotoren-Fabrik Deutz Köln-Deutz

Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Tannusstr. 47.

Kaugewürzfabrik Offenbach a. M.
den preisf. Aufträgen gleichgeht.
Der Größt. Dörker
Prof. Hugo Eberhardt

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen.

Millionen gebrauchen sie gegen Husten, Keuchhusten, Verschleimung, Aatonch, schmerzenden Hals, Reuehusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitregende feinschmeckende Bonbons, Paket: 5 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. In haben in Apotheken, Drogerien und wo late ist sichtbar. 46

la. Zittauer Zwiebeln

(Winterware), p. Jtr. M. 10, Speisemöhren 4,50 ab hier Nachnahme. 3054 Jacob Freuz jr., Ballendar a. Rh.

Prima Zughund

zu verkaufen. 3039

Weggelei Baier, Diezstr. 4.

Eine gut erhaltene 4011

Schneider-Nähmaschine zu verkaufen bei Frau Jakob

Hepp Wwe., Obergünther.

Aus erster Hand
stets prima, gleichmäßig Ware.
0 Pfg. 2 Hirt. Rotwurst M. 5,85
9 Pfg. Hollsteiner Fleischwurst
M. 11,70. Schweinefleisch
Reich M. 2,95 für 10 Pfg.
Postkost, 28 Pfg. pro Pfd.
für Bahndübel. Eigelb
Pflanzenbutter (Margarine)
M. 6,12

2 rote runde Kugeln Gold-
Edamer Export - Käse
netto 9 Pfund M. 3,95.
Lieferst ab Kottorf mit Nach-
nahme. 44

Heinrich Krogmann,
Kottorf (Holstein) Nr. 253b.

Mache hiermit aus meine
Bütten, Zuber, Gländer
aufmerksam u. empfehle mich
für alle vorstehend. Küfer-
Arbeiten. 4064

Karl Gemmer,
Wärterei Moos gegenüber.

Ratten-Pinscher, 4 Mo-
bilität zu verkaufen. 4062

Pet. Schr. Dehm,
am Rathaus.

Knecht

zu einem Pferd gesucht.

4038 Emil Köhl.

Ein kräftiger Junge

von 15—16 Jahren findet
Beschäftigung. 3080

Färber Heinrich Wagner,
Limburg a. d. L.

Zum Viehfüttern
in kleine Landwirtschaft wird
ein braver, solider Mann
gesucht. Zu erfragen in der
Expedition d. Bl. 4065

Schneider

auf
militär-Mäntel und
militär-Hosen

für unsere Verhältnisse, sowie
für Heimarbeit werden so-
fort eingestell.

Schneider u. Plant,
Kleiderfabrik, Mainz.

Dreher,

Maschinenschlosser,

Bauschlosser,

Reffelschmiede,

Schmiede

zum sofortigen Eintritt bei
lohnender Beschäftigung
gesucht.

J. S. Fries Sohn,

48 Frankfurt a. M. Süd.

Für lat. Pfarrhaus in
der Nähe Wiesbadens wird
ein braver tüchtiger

Mädchen

gesucht. Nur solche wollen
sich melden, die bereits gedient
haben und auf eine dauernde
Stellung reflektieren.
Offerten unter 4052 an
die Exp. dieses Blattes.

Ein älteres, selbständiges

Mädchen

auf sofort gesucht. 3070

Zu erst in der Exp.

Kräftiges Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht

4069 Näheres Expedition.

Mädchen

von 16—18 Jahren gesucht.

Näh. Diezstr. 25. 4054

Suche für eine 18jähr.
Pflegebefohlene mit prak-
tischer Vorbildung Stelle als
Maid- od. Zweitmädchen
in besserer kathol. Familie.
Offerten unt. L. W. 4005 an
die Expedition.

Ein Lehrmädchen

sofort gesucht. 3059

Friedr. Kloss Wwe.,

Limburg.

Eine tüchtige

Buchfrau

für ein Geschäftsfotal wird
gesucht. 3015

Madehaus Löwenberg.

Braves, fleißiges

Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt gesuch.

Zu erst. in der Exped.

Wohnung, 2 Zimmer,

Kammer und Küche, Frank-

furterstraße 5, sofort an ruhige

Leute zu vermieten. Zu er-

fragen bei Gottfr. Schaefer,
Untere Grodenstr. 29. 4041

Neuzzeitliche

3-Zimmerwohnung

zum 1. April 1915 gesucht.

Offerten an Fotograf R.

Bender. 3038

Mehrere größere

Wohnungen

in der Parkstraße zum 1.

April zu vermieten.

L. G. Brätz.

Der 1. und 2. Stock mit

Bad und all. Zubehör, ganz

ob. geteilt, sofort od. später

zu vermieten. 3031

Franz Weiland,
Dadamar, Alte Hauffstr.

4 bis 5 Zimmer-Wohnung

zum 1. April zu vermieten.

3071 Frankfurterstr. 59.

Große 3-Zimmerwoh-
nung mit Garten, Bleichwiese,
Trockenschäfer, Diezstr. 88.
90 part. zum 1. April zu
vermieten. 3033

Gut möbl. Wohn- und
Schlafzimmer zu vermieten.
4016 Diezstr. 68.

Schön möbl. Zimmer in
vermieten. Näheres durch die
Expedition 3763